Inhalt

1 Vorwort 5
2 Klassenmanagement – Begriffsklärung 8
3 Neues Anforderungsprofil an Pädagogen 12
4 Lernkultur – Wie lernt der Schüler? 26
4.1 Wie funktioniert unser Gehirn? – Neurobiologische Resonanzphänomene nach Bauer 26
4.2 Wie lernt der Schüler heute? 30
4.3 Paradigmenwechsel – Schwierige Schüler gibt es nicht! 42
5 Wie werde ich ein wirksamer Klassenmanager? – Praktische Möglichkeiten 56
5.1 Der Stuhlkreis 58
5.2 Das Blitzlicht 60
5.3 Energizer 64
5.4 Das Feedback 67
5.5 Unterrichtsraster zur Beziehungsförderung 70
5.6 Umgang mit Unterrichtsstörungen – Regelarbeit 72
5.7 Wie stelle ich Regeln mit Lerngruppen auf? 77
5.7.1 Regeln des Zusammenarbeitens 78
5.7.2 Regeln des Zusammenlebens 80
5.7.3 Die Stopp-Regel 84
5.7.4 Konsequenzen bei Regelbruch 87
5.7.5 Die Trainingsraum-Methode 90
5.7.6 Die Trainingstisch-Methode 96
6 Konfrontative Pädagogik 100
6.1 Methodische Vorbilder der „Konfrontativen Pädagogik“ 101
6.2 Zielgruppe und Arbeitsweise der „Konfrontativen Pädagogik“ 103
6.3 Einsatz im Schulalltag 108
6.3.1 Konfrontative Gesprächsführung 108
6.3.2 Konfrontativer Dialog – Zwei Beispiele 115
7 Wissenswertes für erfolgreiches Klassenmanagement 121
7.1 Bedürfnispyramide nach Maslow 122

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

7.2 Klassisches Gruppenphasenmodell nach Tuckman 126
7.2.1 Orientierungsphase (Forming) 128
7.2.2 Konfrontationsphase (Storming) 130
7.2.3 Kooperations- oder Regelphase (Norming) 130
7.2.4 Wachstumsphase (Performing). 131
7.2.5 Trennungs- oder Auflösungsphase (Adjourning). 132
7.3 Gewaltfreie Kommunikation. 133
7.3.1 Vier Komponenten der „Gewaltfreien Kommunikation“ . . . 137
7.4 Körpersprache. 138
7.5 Der Klassenrat. 140
7.6 Weitere Möglichkeiten schulischer Präventions- und Interventionsarbeit. 144
7.6.1 Schulmediation 145
7.6.2 Umgang mit Mobbing 147
7.6.3 No Blame Approach 148
7.6.4 Farsta-Methode. 149
7.6.5 Umgang mit Cybermobbing 149
7.7 Interkulturelle Kompetenz 154
8 Hilfreiche Statements zum Klassenmanagement. 158
9 Welche pädagogische Haltung ist förderlich? 170
10 Fazit und Ausblick 174
11 Anhang. 181
11.1 Energizer zur Förderung des Kennenlernprozesses 181
11.2 Energizer zum Namenlernen. 182
11.3 Energizer zur Förderung der Gruppendynamik / zum Aufbau gegenseitigen Vertrauens 183
11.4 Energizer zur Förderung der Konzentration und Koordination 186
11.5 Arbeitsblätter für die Trainingsraum- und Trainingstisch-Methode 188
11.6 Vertrag für das Zusammenleben an einer Schule. 191
11.7 Wochenpläne für Regelbrecher. 194
11.8 Evaluationsbogen 197
12 Literaturliste 198

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

6 Konfrontative Pädagogik

Der Schulalltag heute zeigt, dass herkömmliche Mittel des pädagogischen Einwirkens (Einträge, Tadel, Klassenkonferenzen, Maßnahmen nach dem Schulgesetz, Gespräche) bei Schülern nicht mehr greifen. Neue Handlungsstrategien sind gefragt: Frühzeitiges, gezieltes Intervenieren und spezielle Trainings zur Förderung sozialer Kompetenzen können gewaltbereiten oder häufig Regeln brechenden Schülern, deren soziale Grammatik nicht hinreichend ausgebildet ist, schwierige Schulkarrieren ersparen und mögliche Opfer vermeiden helfen.

Der ständig Regeln brechende, auffällige Schüler wird Weidner zufolge sozialisationstheoretisch als produktiver Realitätsverarbeiter begriffen. Er lernt sein Verhalten anhand bestimmter negativer Modelle und entwickelt so seine eigenen wenig sozial verträglichen Bewältigungsstrategien. Kernpunkt der „Konfrontativen Pädagogik“ ist die Förderung prosozialer Handlungskompetenzen wie Empathie, Frustrationstoleranz, Ambiguitäts- oder Ambivalenz- sowie Rollendistanz, basierend auf der Entwicklung moralischen Bewusstseins.

„Konfrontative Pädagogik“ will besonders den Schülern helfen, die nur in „Beleidigen“ und „Rechtfertigen“ eine Eins haben.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

Bei wiederholt aggressiv agierenden Kindern und Jugendlichen ist ein auffälliger interaktiver Kompetenzmangel festzustellen. Körperlich wirken diese häufig männlichen Jugendlichen einschüchternd und bedrohlich, sie verfügen oft nur über ein beeindruckend entwickeltes Beleidigungsrepertoire und ein ebensolches Repertoire an Rechtfertigungsstrategien. Passable Konfliktbewältigungsstrategien hingegen haben diese Schüler meist nicht entwickelt, so Weidner in *Konfrontative Pädagogik*. Deshalb braucht es pädagogische Einflussmöglichkeiten, um auch aggressiv agierenden und gewaltbereiten Schülern ein produktives Lernangebot anzubieten.

6.1 Methodische Vorbilder der „Konfrontativen Pädagogik“

VORSCHAU

Empathie und Konfrontation machen es möglich, auf permanente Regelbrecher sowie gewaltbereite Kinder und Jugendliche adäquat zu reagieren. Weil viele auffällig agierende Schüler Milde und Freundlichkeit von Pädagogen heute als Schwäche interpretieren und härtere Strafen kein Allheilmittel sind, braucht es nach Gall in *Konfrontative Pädagogik,* andere konstruktive Einflussmöglichkeiten, um gewaltbereiten Schülern die Folgen ihres Handelns bewusst zu machen.

Die „Konfrontative Pädagogik“ stützt sich zum einen auf die praktischen Erfahrungen Raymond Corsinis und seiner „Konfrontativen Therapie“, zum anderen auf die „Provokative Therapie“ von Frank Farelly und Jeffrey Brandsma.

Corsini geht in seinem Werk *Konfrontative Therapie* davon aus, dass Therapien nicht unnötig lange dauern müssen, weil Menschen unter geeigneten Bedingungen sehr schnell zu positiven und nachhaltigen Persönlichkeitsänderungen in der Lage sind. Voraussetzung dafür ist die Vermeidung eines Machtkampfes zwischen dem Therapeuten und seinem Klienten. Durch den Aufbau von Vertrauen (Beziehungsebene) wird

netzwerk lernen
zur Vollversion

der Klient dazu gebracht, am gruppentherapeutischen Prozess beteiligt sein zu wollen, weil er sieht, dass er ihm und anderen nützt. Corsinis Behandlungsmethode setzt auf die Konfrontation zwischen den Vorstellungen des Klienten und der Wirklichkeit. Dabei entsteht eine kognitive Dissonanz, eine Irritation und Verwirrung im Denkschema des Klienten, die zu einer Neustrukturierung seines Denkmodells führt.

Farellys „Provokative Therapie“ basiert auf einem positiven Menschenbild, das geprägt ist von Wertschätzung und Anerkennung. In seiner Arbeit trennt er klar zwischen Person und Verhalten. Lediglich auf Verhaltensweisen wird provokant, humorvoll, ironisch, teilweise auch sarkastisch durch Übertreibung und paradoxe Intervention reagiert, immer aber zum Wohle des Patienten. Die Provokation durch den Therapeuten, der absichtlich gegen konventionelle Denkmuster verstößt, erleichtert es dem Klienten, Widerstände gegen eine Verhaltensänderung leichter aufzugeben und sich schlagartig anders zu verhalten. Farelly geht von der Prämisse aus, dass in jedem Klienten selbst das Potenzial für seine Verhaltensänderung steckt. Diese vollzieht sich nach Farelly in vier Stadien. Im ersten Stadium wird der Klient durch die Provokation verunsichert und irritiert, im zweiten gewinnt er die Erkenntnis, dass er selbst sich verändern muss, wodurch seine ursprünglichen Abwehrmechanismen schwinden, im dritten zeigt er sich in der Lage, rationaler zu agieren, weil er dem Therapeuten zeigen will, dass sein Bild von ihm falsch ist. Im vierten Stadium festigt er bereits neue Verhaltensformen.

Farelly und auch Corsini weisen darauf hin, dass die psychische Fragilität von Klienten sowohl von ihnen selbst als auch von anderen weit überschätzt wird. Ihre Ansätze werden in der „Konfrontativen Pädagogik“ natürlich nicht eins zu eins umgesetzt, sie zeigen lediglich deren kognitionspsychischen Unterbau. Grob vereinfacht ist beiden die Auffassung gemein, dass durch direkte Provokation versucht wird, in Bereiche des anderen vorzudringen, die dieser eher vermeiden möchte. Der Therapeut schlüpft auf humorvolle Weise sozusagen in die Rolle des Klienten und spiegelt dessen realitätsfremdes Verhalten. Diese Technik beflügelt den Klienten, sein Verhalten sofort zu verändern.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

6 Konfrontative Pädagogik

Der Schulalltag heute zeigt, dass herkömmliche Mittel des pädagogischen Einwirkens (Einträge, Tadel, Klassenkonferenzen, Maßnahmen nach dem Schulgesetz, Gespräche) bei Schülern nicht mehr greifen. Neue Handlungsstrategien sind gefragt: Frühzeitiges, gezieltes Intervenieren und spezielle Trainings zur Förderung sozialer Kompetenzen können gewaltbereiten oder häufig Regeln brechenden Schülern, deren soziale Grammatik nicht hinreichend ausgebildet ist, schwierige Schulkarrieren ersparen und mögliche Opfer vermeiden helfen.

Der ständig Regeln brechende, auffällige Schüler wird Weidner zufolge sozialisationstheoretisch als produktiver Realitätsverarbeiter begriffen. Er lernt sein Verhalten anhand bestimmter negativer Modelle und entwickelt so seine eigenen wenig sozial verträglichen Bewältigungsstrategien. Kernpunkt der „Konfrontativen Pädagogik“ ist die Förderung prosozialer Handlungskompetenzen wie Empathie, Frustrationstoleranz, Ambiguitäts- oder Ambivalenz- sowie Rollendistanz, basierend auf der Entwicklung moralischen Bewusstseins.

„Konfrontative Pädagogik“ will besonders den Schülern helfen, die nur in „Beleidigen“ und „Rechtfertigen“ eine Eins haben.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

Bei wiederholt aggressiv agierenden Kindern und Jugendlichen ist ein auffälliger interaktiver Kompetenzmangel festzustellen. Körperlich wirken diese häufig männlichen Jugendlichen einschüchternd und bedrohlich, sie verfügen oft nur über ein beeindruckend entwickeltes Beleidigungsrepertoire und ein ebensolches Repertoire an Rechtfertigungsstrategien. Passable Konfliktbewältigungsstrategien hingegen haben diese Schüler meist nicht entwickelt, so Weidner in *Konfrontative Pädagogik*. Deshalb braucht es pädagogische Einflussmöglichkeiten, um auch aggressiv agierenden und gewaltbereiten Schülern ein produktives Lernangebot anzubieten.

6.1 Methodische Vorbilder der „Konfrontativen Pädagogik“

VORSCHAU

Empathie und Konfrontation machen es möglich, auf permanente Regelbrecher sowie gewaltbereite Kinder und Jugendliche adäquat zu reagieren. Weil viele auffällig agierende Schüler Milde und Freundlichkeit von Pädagogen heute als Schwäche interpretieren und härtere Strafen kein Allheilmittel sind, braucht es nach Gall in *Konfrontative Pädagogik,* andere konstruktive Einflussmöglichkeiten, um gewaltbereiten Schülern die Folgen ihres Handelns bewusst zu machen.

Die „Konfrontative Pädagogik“ stützt sich zum einen auf die praktischen Erfahrungen Raymond Corsinis und seiner „Konfrontativen Therapie“, zum anderen auf die „Provokative Therapie“ von Frank Farelly und Jeffrey Brandsma.

Corsini geht in seinem Werk *Konfrontative Therapie* davon aus, dass Therapien nicht unnötig lange dauern müssen, weil Menschen unter geeigneten Bedingungen sehr schnell zu positiven und nachhaltigen Persönlichkeitsänderungen in der Lage sind. Voraussetzung dafür ist die Vermeidung eines Machtkampfes zwischen dem Therapeuten und seinem Klienten. Durch den Aufbau von Vertrauen (Beziehungsebene) wird

netzwerk lernen
zur Vollversion

der Klient dazu gebracht, am gruppentherapeutischen Prozess beteiligt sein zu wollen, weil er sieht, dass er ihm und anderen nützt. Corsinis Behandlungsmethode setzt auf die Konfrontation zwischen den Vorstellungen des Klienten und der Wirklichkeit. Dabei entsteht eine kognitive Dissonanz, eine Irritation und Verwirrung im Denkschema des Klienten, die zu einer Neustrukturierung seines Denkmodells führt.

Farellys „Provokative Therapie“ basiert auf einem positiven Menschenbild, das geprägt ist von Wertschätzung und Anerkennung. In seiner Arbeit trennt er klar zwischen Person und Verhalten. Lediglich auf Verhaltensweisen wird provokant, humorvoll, ironisch, teilweise auch sarkastisch durch Übertreibung und paradoxe Intervention reagiert, immer aber zum Wohle des Patienten. Die Provokation durch den Therapeuten, der absichtlich gegen konventionelle Denkmuster verstößt, erleichtert es dem Klienten, Widerstände gegen eine Verhaltensänderung leichter aufzugeben und sich schlagartig anders zu verhalten. Farelly geht von der Prämisse aus, dass in jedem Klienten selbst das Potenzial für seine Verhaltensänderung steckt. Diese vollzieht sich nach Farelly in vier Stadien. Im ersten Stadium wird der Klient durch die Provokation verunsichert und irritiert, im zweiten gewinnt er die Erkenntnis, dass er selbst sich verändern muss, wodurch seine ursprünglichen Abwehrmechanismen schwinden, im dritten zeigt er sich in der Lage, rationaler zu agieren, weil er dem Therapeuten zeigen will, dass sein Bild von ihm falsch ist. Im vierten Stadium festigt er bereits neue Verhaltensformen.

Farelly und auch Corsini weisen darauf hin, dass die psychische Fragilität von Klienten sowohl von ihnen selbst als auch von anderen weit überschätzt wird. Ihre Ansätze werden in der „Konfrontativen Pädagogik“ natürlich nicht eins zu eins umgesetzt, sie zeigen lediglich deren kognitionspsychischen Unterbau. Grob vereinfacht ist beiden die Auffassung gemein, dass durch direkte Provokation versucht wird, in Bereiche des anderen vorzudringen, die dieser eher vermeiden möchte. Der Therapeut schlüpft auf humorvolle Weise sozusagen in die Rolle des Klienten und spiegelt dessen realitätsfremdes Verhalten. Diese Technik beflügelt den Klienten, sein Verhalten sofort zu verändern.

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion